

Mitglied der Helmholtz-Gemeinschaft



# Wissenschaft in der Öffentlichkeit

## Wissenschaftliche Experten als journalistische Informationsquellen

4. Dezember 2008 | Hans Peter Peters



## Interaktionen von Wissenschaftlern und Journalisten

Frankfurter Allgemeine  
**FAZ.NET**

Aktuell Wissen **Klimawandel**



---

Klimawandel

## Deutsche Medien betreiben Desinformation

Von Stefan Rahmstorf



Dreharbeiten zur ZDF-Dokumentation "Die Rückkehr der Sintflut"

31. August 2007 Wer bereits längere Zeit als Klimatologe tätig ist, der fühlte sich in den letzten Monaten wie Stanislav Lem's wackerer Astronaut Ijon Tychy, der auf einer seiner abenteuerlichen Raumfahrten in eine bizarre Zeitschleife geraten war. Der Weltklimabericht des „Intergovernmental Panel on Climate Change“ IPCC erscheint und warnt vor den Folgen unseres Ausstoßes von Treibhausgasen - das hatten wir schon 1990. Die wissenschaftlichen Fakten rütteln Öffentlichkeit und Politik auf. Die Staatschefs befassen sich mit dem Klimawandel und beschließen Gegenmaßnahmen. Sie verpflichten sich, die Treibhausgaskonzentration der Erde auf einem Niveau zu stabilisieren, das einen gefährlichen Klimawandel verhindert. Das ist die Rio-Konferenz von 1992 und die Klimarahmenkonvention; unter den Unterzeichnern ist auch George Bush

**SPIEGEL ONLINE**

16. Juli 2008, 17:48 Uhr

MEDIEN-EKLAT



---

## Stammzell-Pionier fordert Schweigepflicht für Journalisten

Von Markus Becker und Jens Lubbadeh

**Der Streit um den Stammzell-Pionier Hans Schöler eskaliert: Ein Zeitungsbericht über seine angeblich bahnbrechende Entdeckung hat andere Forscher gegen ihn aufgebracht. Jetzt will Schöler Journalisten verbieten lassen, von Fachkongressen zu berichten.**

Es war eine Szene, wie man sie selten erlebt auf wissenschaftlichen Tagungen. Hans Schöler, einer der renommiertesten deutschen Stammzellforscher, hält auf dem Internationalen Kongress für Genetik in Berlin einen Vortrag. Der Inhalt ist nicht nur für Insider brisant: Es geht um nichts Geringeres als die Gewinnung wandlungsfähiger Stammzellen - ohne die Zerstörung menschlicher Embryonen.



DPA

Als Schöler an den Punkt kommt, wie dies ohne gentechnische Eingriffe und den Einsatz von Viren gelingen kann, hält er inne. Statt der heiß erwarteten Antwort zeigt er eine Folie mit einem Bericht aus der "Frankfurter Allgemeinen". Er müsse an dieser Stelle abbrechen, sagt Schöler. Seine Begründung: Auf der Konferenz seien Journalisten anwesend. Ende des Vortrags. Kurze Verwunderung im Saal. Dann wird das Programm fortgesetzt.

Was war geschehen? Vor einer Woche hatte die "FAZ" berichtet, dass Schöler bei einem Kongress in Dresden wichtige neue Erkenntnisse vorgestellt hat. Dabei ging es um Keimbahn-Stammzellen, die aus Mäusehoden gewonnen werden und ähnlich wandlungsfähig sind wie die begehrten embryonalen Stammzellen. Schöler wurde in dem Artikel mit der Aussage zitiert, dass es seinem Team damit erstmals gelungen sei, adulte Körperzellen zu pluripotenten Stammzellen umzuprogrammieren, und zwar ohne genetische Eingriffe mit Hilfe von Viren.

Tatsächlich wäre das ein großer Erfolg, denn die Viren-Gen-Methode birgt Risiken. Die reprogrammierten Zellen können Krebs auslösen - für eine Therapie beim Menschen wären sie also ungeeignet. Schölers neue Ergebnisse wecken nun die Hoffnung, ungefährliche pluripotente Stammzellen auf andere Art zu gewinnen als durch die ethisch umstrittene Zerstörung menschlicher Embryonen.

2

## Potentielle Problemursachen in Interaktionen von Wissenschaftlern und Journalisten

### Unterschiedliche professionelle Kulturen

- Situationsdefinitionen, Rollen (Autorenschaft)
- Werte, Qualitätskriterien (z.B. Stimmigkeit der Story vs. Genauigkeit)
- Implizite Kommunikationsmodelle („Gegenlesen“)

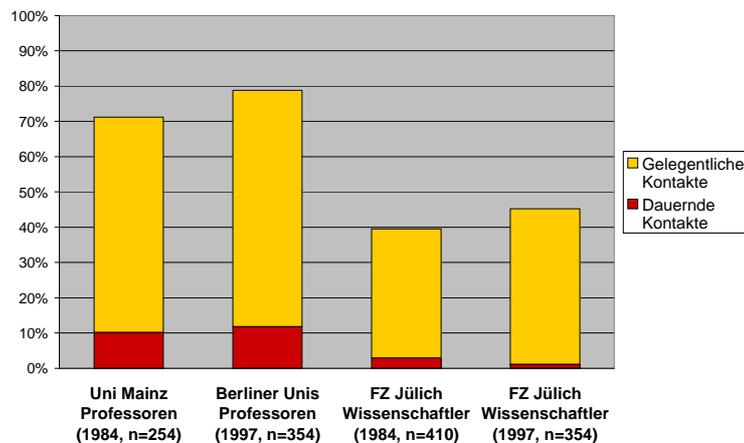
### Interessenkonflikte

- Legitimation der Forschung vs. Watchdog-Ansatz
- Gesundheitsaufklärung vs. Publikumsresonanz
- Reputationserhalt vs. Personalisierung

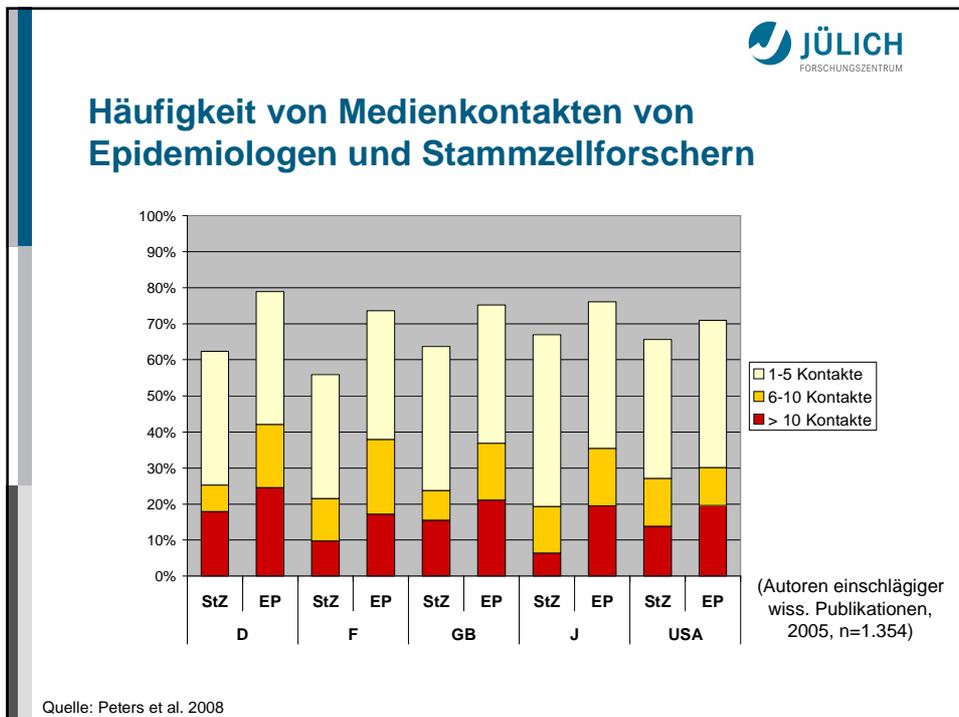
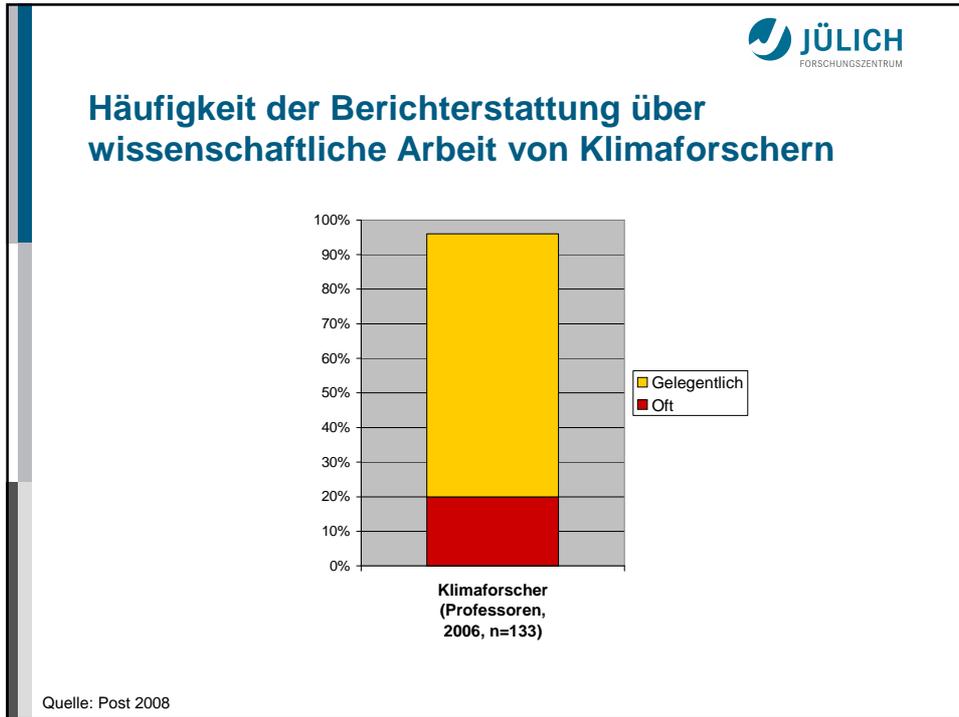
### Sinngrenze zwischen Wissenschaft und Medien

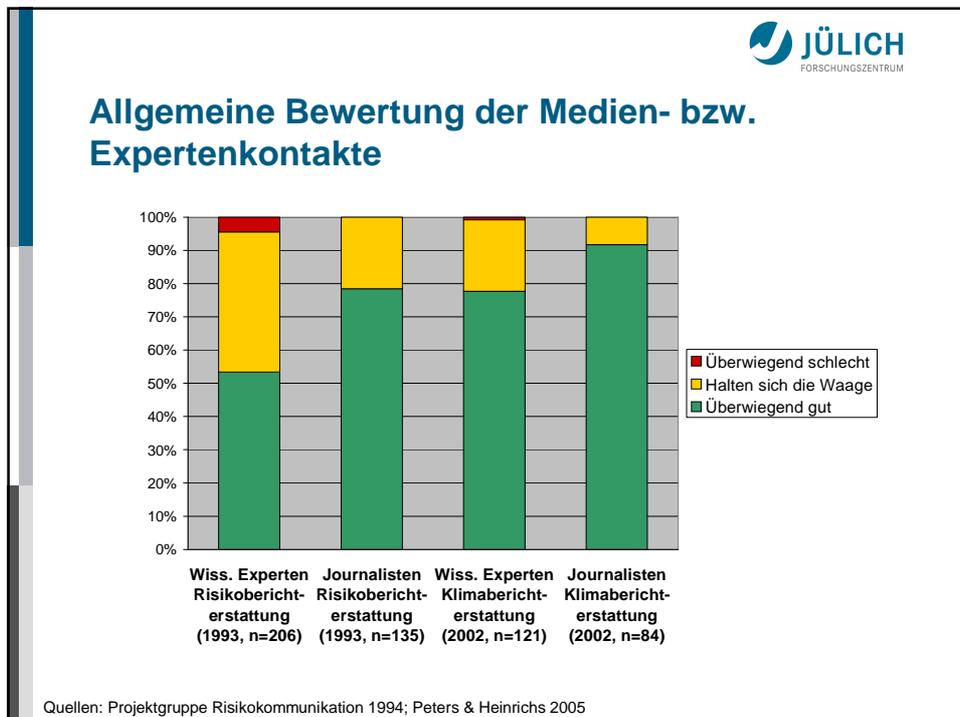
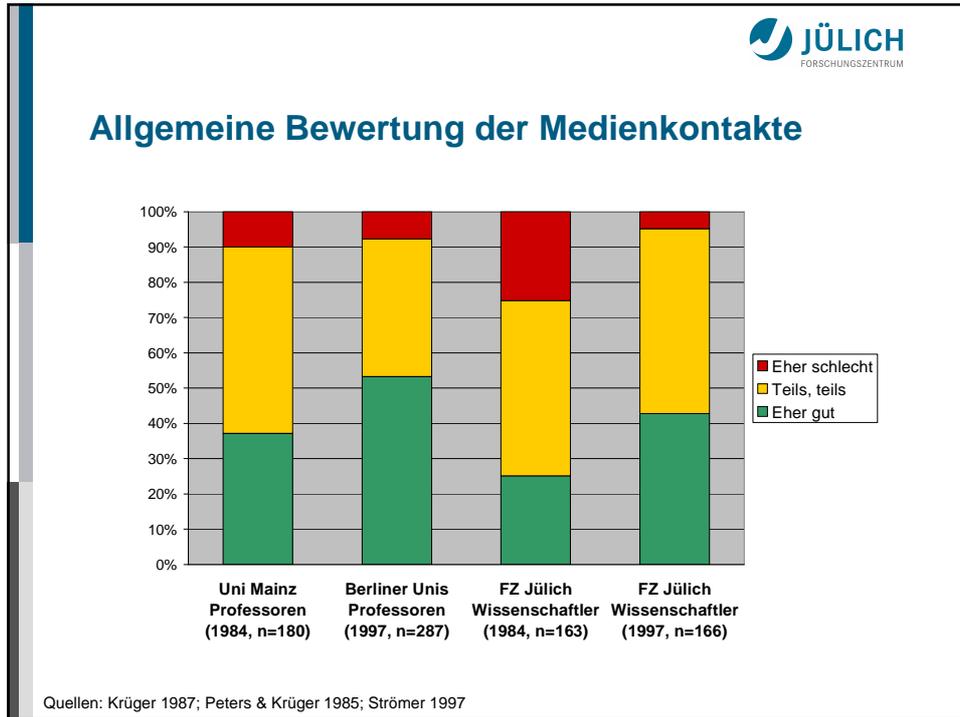
- Unterschiedliche Prinzipien der Wirklichkeitskonstruktion

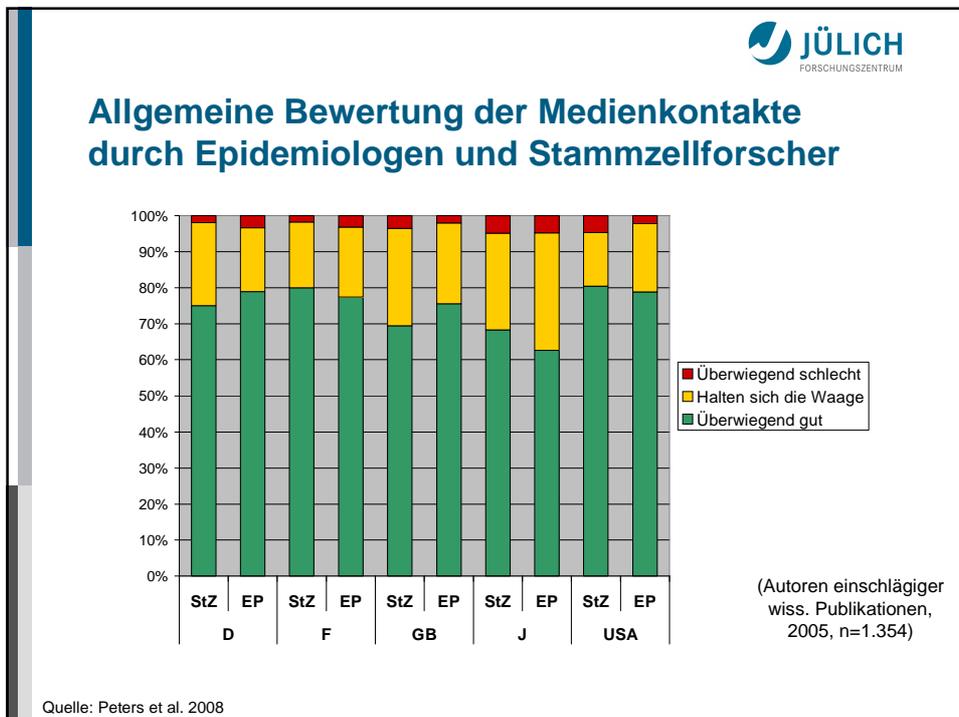
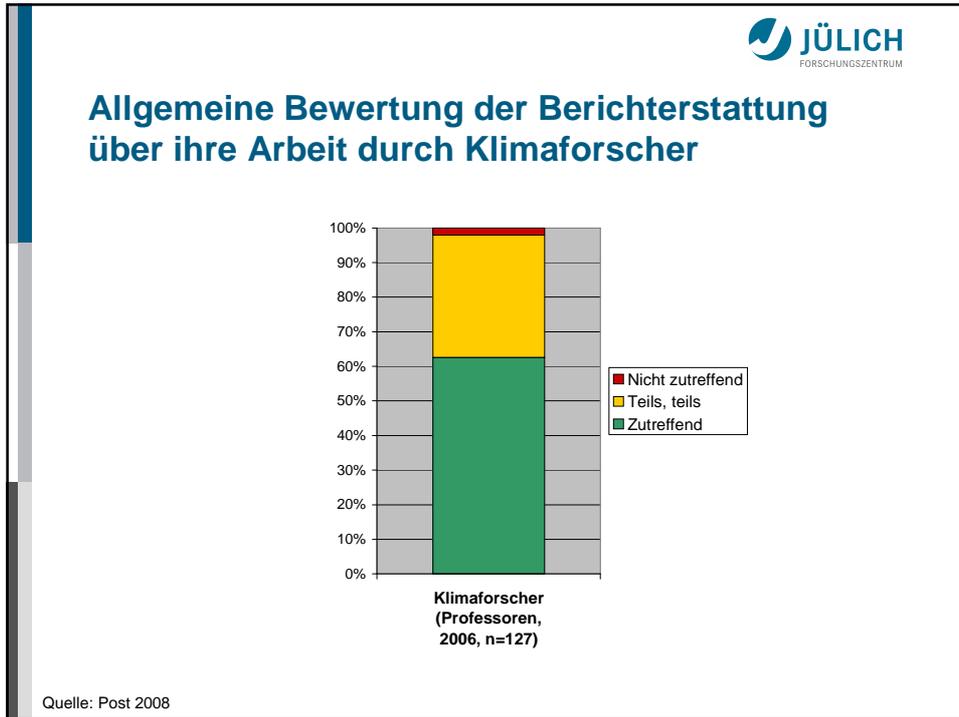
## Häufigkeit von Medienkontakten

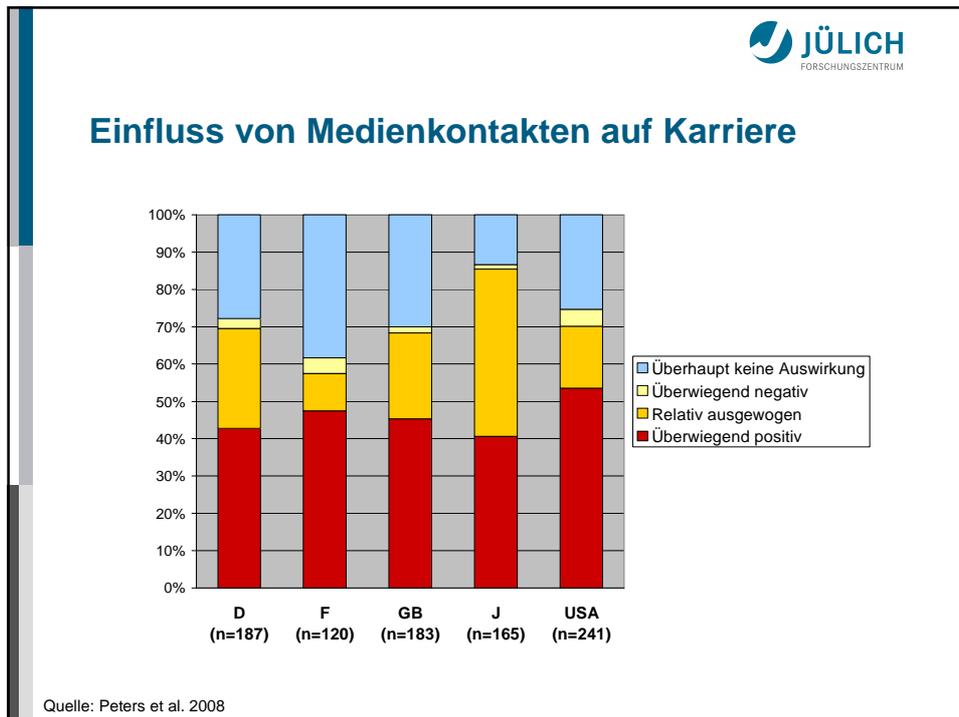


Quellen: Krüger 1987; Peters & Krüger 1985; Strömer 1997











### Zusammenfassung der Erkenntnisse aus Wissenschaftler-Befragungen

Hohes Ausmaß an Medienkontakten

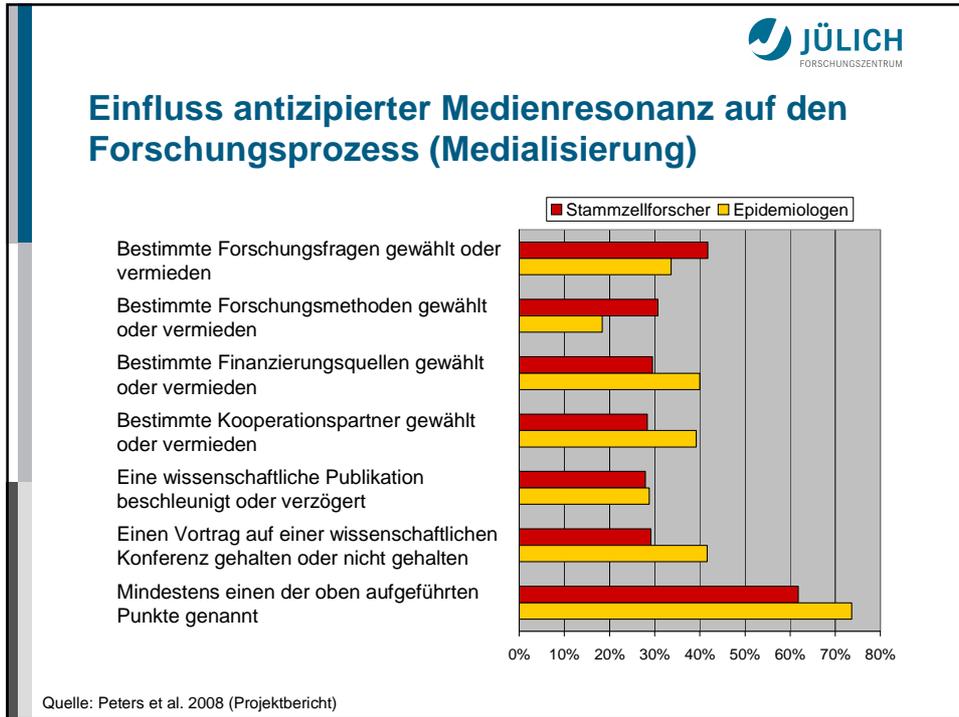
Überwiegend (moderat) positive Bewertung eigener Kontakte

Teilweise negative Medien-Stereotype und kritische Einschätzung der Wissenschaftsberichterstattung allgemein

Erwartung eines persönlichen und professionellen Nutzens

Institutionalisierung der Medienkontakte

- Gekoppelt an (organisatorische) Leitungsrollen
- Ambivalenz in der Scientific Community
- Trotzdem Karrierefaktor
- Individuelle Einstellung schwacher Prädiktor für Medienkontakte
- Motive: Verpflichtung/Nützlichkeit, nicht „Spaß an der Sache“
- Internationale Ähnlichkeit indiziert strukturelle Notwendigkeit





## Medienkontakte von Wissenschaftlern und organisatorische Wissenschafts-PR

## Organisatorische Wissenschafts-PR

Ziele (Gewichtung organisationsabhängig):

- Politische und gesellschaftliche Legitimierung
- „Branding“: Ausbildungs-, Gesundheits- und F&E-Dienstleistungen
- Einfluss auf Forschungs-, Technologie-, Umwelt-, Gesundheitspolitik
- Öffentliche „Aufklärung“ (z.B. Gesundheitskampagnen)

Strategische Orientierung: Sichtbarkeit, Profilbildung, Zielgruppen

Öffentliche Sichtbarkeit als Element der Konkurrenz der Wissenschaftsorganisationen untereinander

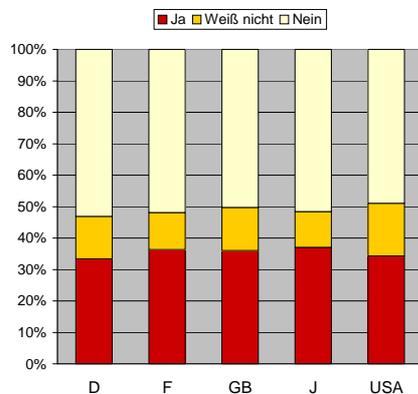
„Vereinnahmung“ von Leistungen der Scientific Community als Outputs der eigenen Organisation

Einbindung von Wissenschaftlern in organisatorische PR-Strategien:  
Motivation und „Aufsicht“

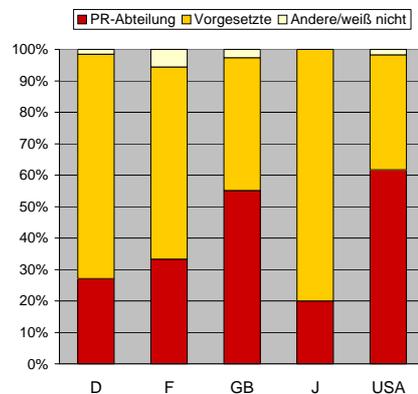
Quelle: Kallfass 2008

## Organisatorische Regeln bei Medienkontakten

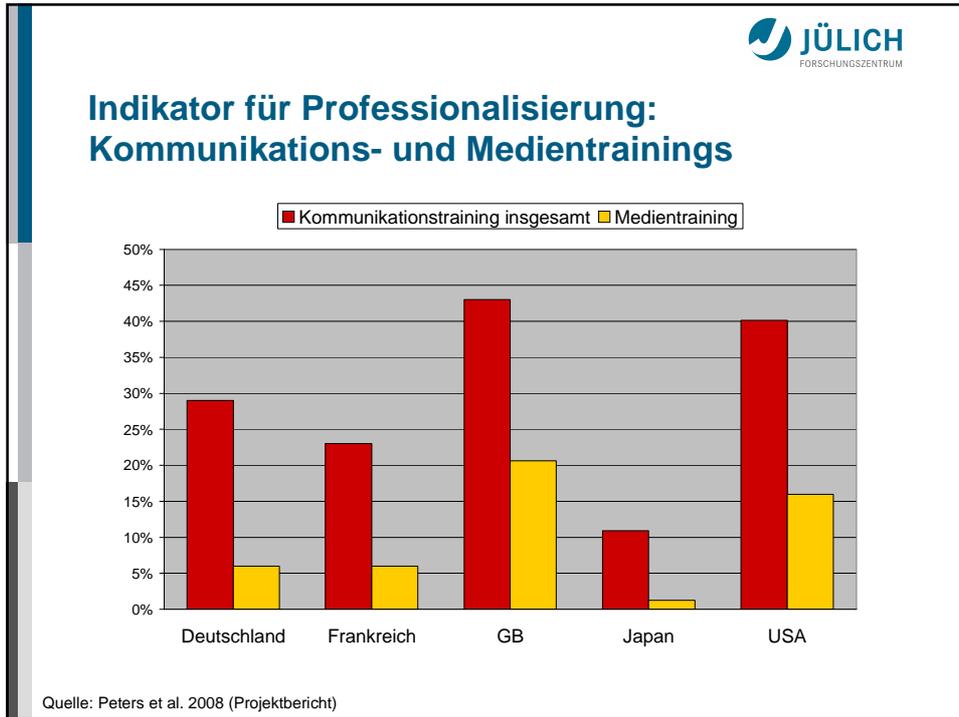
Genehmigung erforderlich?



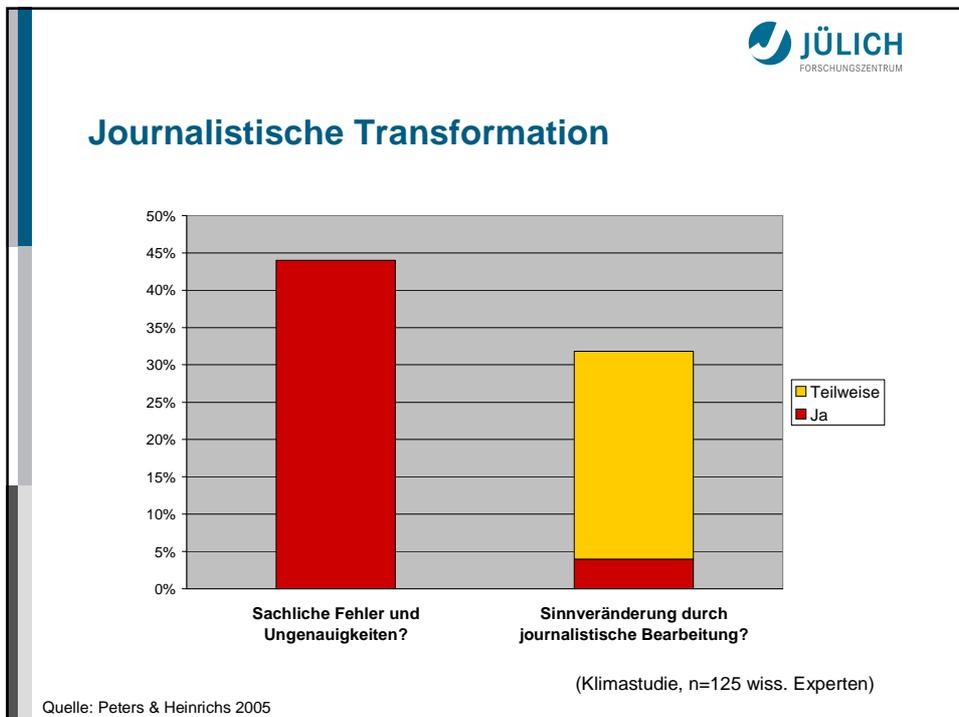
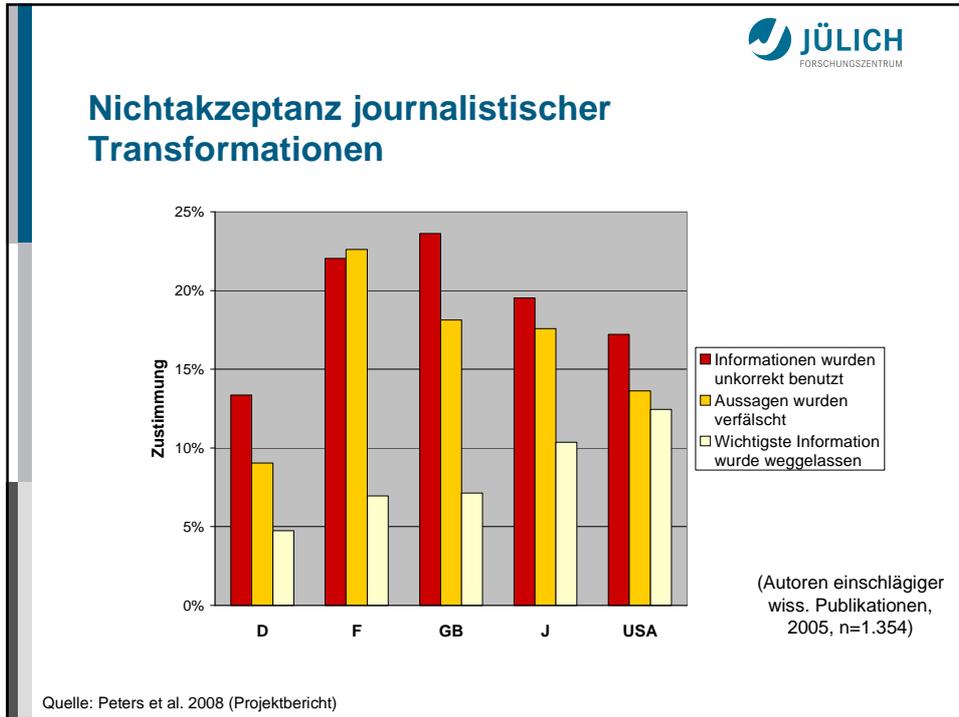
Genehmigung von wem?



Quelle: Peters et al. 2008 (Projektbericht)



**Journalistische Transformation  
wissenschaftlichen Wissens**



## Co-Produktion wissenschaftlicher Expertise

### Typische Transformationen: Co-Produktion „öffentlicher Expertise“

Forschung → Problemlösung

Allgemeine Theorien → spezifische Erklärungen

Wissenschaftliche Selbstreferenzen → Referenzen auf Politik,  
Alltagsleben und Kultur

Vorsichtige Aussagen → entschiedene Aussagen

Beschreibung und kausale Analyse →  
Bewertung und Handlungsbezug

## Wissenschaft als Expertisequelle

	Gesamt	Fakten	Bewertungen	Forderungen
	%	%	%	%
Politik	36	24	35	51
Wissenschaft	44	58	39	32
NGOs	8	4	13	8
Wirtschaft	5	5	6	6
Sonstige	8	8	7	4
	100 (n=2.584)	100 (n=1.638)	100 (n=1.127)	100 (n=967)

Basis: 938 Medienbeiträge über den globalen Klimawandel

Quelle: Peters & Heinrichs 2005

## Wissenschaftler als öffentliche Experten

(Re-)Kontextualisierung in einem Entscheidungs-/Handlungskontext

Expertise als Form journalistischer Relevanzkonstruktion

Journalistische Erwartungshaltung in Interviews und Recherchegesprächen (Prokrustes-Tendenz)

Akzeptanz bzw. Antizipation durch Pressestellen und (medienerfahrene) Wissenschaftler

Mögliche Probleme für wissenschaftliche Quellen

- Missverstehen des Themas: Popularisierung vs. Expertise
- Verführung zur Überschreitung der Grenzen legitimer wissenschaftlicher Aussagen: Spekulationen & Wertungen
- „Expertendilemma“ → Glaubwürdigkeitsgefährdung



## Wissenschaftsbild in der Berichterstattung über epidemiologische Forschung

Wissenschaft als Quelle verlässlichen Wissens, das legitime Grundlage politischer Regulation ist

Unsicherheiten und Widersprüche führen nicht zwangsläufig zu einer Glaubwürdigkeitskrise

Kritik setzt ein, wo Wissenschaft unter politischen oder ökonomischen Einfluss gerät

Autonomie der Wissenschaft und Vertrauen in Wissenschaft als Institution wird in der Berichterstattung stabilisiert

Anders „Stammzellforschung“: Bedeutungsmuster „Sport“, „Hybris“ oder „Zunft“ legitimieren teilweise politische Regulation

Quelle: Jung 2008



## Bedeutung der medialen Präsenz von Wissenschaft und wissenschaftlichem Wissen für das Verhältnis Wissenschaft-Politik



## Adaption der Wissenschaft an die Bedingungen der Mediengesellschaft („Medialisierung“)

Anpassungsprozesse sowohl auf individueller als auch organisatorischer Ebene

- Befürchtung eines Autonomieverlustes (Peter Weingart)

These: Medialisierung der Wissenschaft als Folge der Medialisierung der Politik

Erwartung der Wissenschaftler und der PR-Profis: öffentliche Sichtbarkeit dient der Legitimierung

Stimmt das? Ja.

Evidenz: Hohe Aufmerksamkeit für Medienberichterstattung auch im forschungspolitischen Bereich



## Politische Relevanz medialer Präsenz von Wissenschaft

Mediensichtbarkeit universelles Erfolgs- und Relevanzkriterium

Journalistisch transformiertes wissenschaftliches Wissen außerwissenschaftlich rekontextualisiert und somit anschlussfähig

Wissenschaftsberichterstattung bequemes Repertoire an Ereignissen, Symbolen, Metaphern etc. für die politische Rhetorik

Persönliche Information & Meinungsbildung der Entscheidungsträger

Quelle: Heinrichs & Petersen 2008

## Besonderheiten medial vermittelten wissenschaftlichen Wissens

### Leichte Zugänglichkeit

- Aufwertung der Peripherie von Policy-Netzwerken

### Markiert als gesellschaftlich relevant

- Resonanz-/Anschlussfähigkeit eigener Initiativen

### Pragmatisch rekontextualisiert

- Macht politisch „Sinn“

### Journalistisch bewertet

- Basis von Vertrauen

## Vermittelte Interdependenz zwischen Wissenschaft und Politik

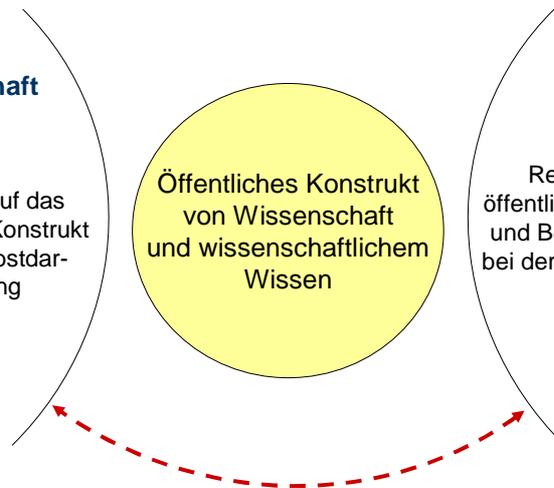
### Wissenschaft

Einfluss auf das öffentliche Konstrukt durch Selbstdarstellung

Öffentliches Konstrukt von Wissenschaft und wissenschaftlichem Wissen

### Politik

Rezeption des öffentlichen Konstrukts und Berücksichtigung bei der Entscheidungsfindung





#### Quellen

- Krüger, J. (1987): Wissenschaftsberichterstattung in aktuellen Massenmedien aus der Sicht der Wissenschaftler. In: Flöhl, R., & Fricke, J. (Hg.), *Moral und Verantwortung in der Wissenschaftsvermittlung*. Mainz, S. 39-51.
- Peters, H.P., & Krüger, J. (1985): Der Transfer wissenschaftlichen Wissens in die Öffentlichkeit aus der Sicht von Wissenschaftlern. Ergebnisse einer Befragung der wissenschaftlichen Mitarbeiter der Kernforschungsanlage Jülich. Jül-Spez-323. Jülich.
- Peters, H.P., et al. (2008): Interactions with the mass media. In: *Science*, Vol. 321, 11 July 2008, S. 204-205.
- Peters, H.P., & Heinrichs, H. (2005): Öffentliche Kommunikation über Klimawandel und Sturmflutrisiken. Bedeutungskonstruktion durch Experten, Journalisten und Bürger. Jülich.
- Peters, H.P., et al. (2008): Das Verhältnis von Wissenschaft und Massenmedien und die politische Relevanz öffentlicher Kommunikation über Wissenschaft am Beispiel der Biomedizin. Abschlussbericht des Projekts "Integration wissenschaftlicher Expertise in medienvermittelte öffentliche Diskurse" (INWEDIS), Förderinitiative "Wissen für Entscheidungsprozesse – Forschung zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft", Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Jülich.
- Darin speziell:
- Peters, H.P., et al. (2008): Kontakte biomedizinischer Forscher mit Journalisten und Öffentlichkeit – ein internationaler Vergleich von Erfahrungen und Einstellungen in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Japan und den USA, S. 47-92.
- Heinrichs, H., & Petersen, I. (2008): Mediatisierte Politikgestaltung? Medien, Expertise und politische Entscheidungsprozesse in wissenschaftsbasierten Themenfeldern, S. 195-276.
- Jung, A. (2008): Mediale Konstrukte von Wissenschaft und wissenschaftlichem Wissen in den Bereichen Stammzellforschung und Epidemiologie, S. 175-193.
- Kallfass, M. (2008): Public Relations von Wissenschaftseinrichtungen – explorative Studie in Deutschland, Frankreich und Großbritannien, S. 93-174.
- Post, S. (2008): Klimakatastrophe oder Katastrophenklima? Die Berichterstattung über den Klimawandel aus Sicht der Klimaforscher. München.
- Projektgruppe Risikokommunikation (1994): Kontakte zwischen Experten und Journalisten bei der Risikoberichterstattung. Ergebnisse einer empirischen Studie. Unveröffentlichter Projektbericht. Institut für Publizistik, Westfälische Wilhelms-Universität Münster. Münster.
- Strömer, A. (1999): Wissenschaft und Journalismus 1984–1997. Ergebnisse einer Befragung von Berliner Professoren sowie wissenschaftlichen Mitarbeitern des Forschungszentrums Jülich und Vergleiche mit einer früheren Studie aus Mainz und Jülich. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften, Freie Universität Berlin.